

Nachrufe

Georg Hofmann

1. 11. 1885–9. 8. 1956

Am 9. August 1956 schloß G. Hofmann die Augen für das irdische Licht. An seinem 70. Geburtstag empfing er noch auf seinem Krankenlager schwer herzleidend die Festgabe von 23 Gelehrten der verschiedensten Sprachen.

Geboren am 1. November 1885 zu Friesen (Bamberg), empfing er am 28. Oktober 1912 als Germaniker zu Rom die Priesterweihe, wirkte 6 Jahre in der Seelsorge und trat dann in den Jesuitenorden ein. Nach 2jährigem Studium in der Schule Döberls zu München schloß er mit einer Dissertation über den Hofprediger Rauch aus der Reformationszeit ab. Zum Professor für Kirchengeschichte an das päpstliche Orientalische Institut berufen, wandte er sich naturgemäß in 30 jähriger Arbeit (1926–1956) den ostkirchlichen Studien zu. Die Aufgabe, die er sich stellte und bewältigte, umfaßte hauptsächlich zwei Gebiete: die Beziehungen zwischen Patriarchen und Päpsten nach den Urkunden zu erforschen und dann die Geschichte des Unionskonzils von Ferrara-Florenz, wieder nach den Urkunden, aufzuhellen. Mit seltenem Finderglück wußte er in den verschiedenen Archiven der Vaticana, Italiens, Österreichs und der Schweiz vielfach Originale aufzuspüren; besonders nahm er in den schwer zugänglichen Beständen der Propaganda seine Lichtbilder auf, um sie zu Hause zu verarbeiten. So gab es vielfach Neuland an Papstbriefen, Akten der päpstlichen Camera und Diplomen von italischen Republiken. Reiche Ausbeute brachten besonders die Arbeiten griechischer Theologen, die aus dem Dunkel hervorgezogen und mit Akribie veröffentlicht wurden. Zunächst entstanden „Griechische Patriarchen und römische Päpste“, etwa von 1623 bis 1714, besonders Patarellos Kontaris und Kyrillos Lukaris, die mit zahlreichen Photos und Facsimiles in fortlaufender Sammlung der Orientalia

chr. periodica (1928–1934) erschienen. „Sinai und Rom“ umfaßt in Urkunden vom 4. Jahrhundert an bis zum Jahre 1704 die ganze Geschichte. Die Krönung seiner Arbeiten aber ist die kritische und vollständige Ausgabe der „Epistolae pontificiae ad Concilium Florentinum spectantes“ in 7 Teilen (1940–1946). Weit über 300 Papstbriefe zwischen 1418 bis 1453 an Griechen, Armenier und Kopten, vielfach Originale, wurden mit allen nur wünschenswerten Angaben und Indices an das Licht gebracht, eine „musterhafte Dokumentensammlung“ (F. Dölger). Wer dazu seine sonstigen Arbeiten in der ihm gewidmeten Festgabe überblickt, es sind über 100 Schriften, der ist überrascht von solcher Fülle, Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit. Sein Blick reichte vom Sinai bis zum Athos, ja bis Kiew, er umspannte Byzanz, Patmos und Rom. Dabei war er eine aufrichtige, einfache Nathanaelseele, an der „kein Falsch ist“, die Güte selbst, die einmal auch zu entlasten suchte. Streng gegen sich, unterbrach er selbst das Gespräch, um sein Examen particulare zu halten.

So hat G. Hofmann als Gelehrter und Mensch in seiner Art vorbildlich gewirkt. Die Bayerische Akademie der Wissenschaften würdigte seine Verdienste durch die Wahl zu ihrem korrespondierenden Mitglied (1952).

Vgl. Osservatore Romano vom 13. 10. 1956 (Ortiz de Urbina).

Anton Michel